



## PORTRAIT

# Konzert für die Stimme und den Rest der Welt Bobby McFerrin spricht über seine Kunst des Augenblicks

Bobby McFerrin, der vor ein paar Monaten seinen sechzigsten Geburtstag feierte, ist vielleicht einer der vielseitigsten Musiker der Welt und sein Lieblingsinstrument ist seine Stimme. Überdies ist er Komponist, Pianist, Dirigent, Synchronsprecher und Ausbilder, der zehn Grammys und zahlreiche andere nationale und internationale Auszeichnungen erhalten hat. Sein größter kommerzieller Erfolg „Don't Worry, Be Happy“ ist nur einer aus einer Reihe von A-Capella-Hits in der Geschichte des Pop und vielleicht auch einer der bekanntesten Songs der letzten drei Jahrzehnte überhaupt. Aber McFerrin gab sich nicht zufrieden mit dem Dasein eines „Pop“-Musikers und widmete sich anspruchsvolleren Musikprojekten. So arbeitete er zum Beispiel mit dem klassischen Cellovirtuosen Yo Yo Ma, dem erfinderischen Jazzmusiker Chic Corea und dem St. Paul Chamber Orchestra zusammen, um nur ein paar Namen zu nennen. Zudem sollte er vielleicht ins Guinness Buch der Rekorde Eingang finden für seine Aufführung des „Ave Maria“ mit über 50.000 Sängern anlässlich des 250. Geburtstags von Johann Sebastian Bach.

Obwohl McFerrin die Aufnahmen ganz bescheiden als „Tagebuch“ bezeichnet und seine Kunst als „sehr schlicht“, wird sein neues Album VOCABULARIES bereits jetzt von den Kritikern als eines seiner Besten, wenn nicht gar als das Beste gefeiert. Es ist sowohl eine Sammlung von komplexen Gesangscollagen mit Teilen in Latein, Italienisch, Sanskrit, Zulu, Spanisch, Russisch, Hebräisch, Portugiesisch, Mandarin, Japanisch, Französisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Gälisch und auch solchen in McFerrins eigener erfundener Sprache als auch eine einfache und leidenschaftliche Zelebrierung des unendlichen musikalischen Potenzials der menschlichen Stimme.

Als Musiker und Botschafter für *Hear the World*, hilft Bobby McFerrin die Aufmerksamkeit für die Bedeutung des Hörens zu wecken und betont dabei, dass es sogar „viel wichtiger ist gut zu hören“ als singen zu können. Und bei dieser Gelegenheit offenbart er uns auch ganz unerwartet sein nächstes großes musikalisches (Traum-) Projekt.

*Hear the World* präsentiert:

### **Bobby McFerrin beim Menuhin Festival in Gstaad, Schweiz**

Bobby McFerrin ist am Samstag, 14. August beim Menuhin Festival zu Gast. Neben dem Konzert im kleinen und exklusiven Rahmen am Abend präsentiert *Hear the World* am Nachmittag ein Gespräch mit Bobby McFerrin in der Kapelle in Gstaad, der Eintritt ist frei.

Mehr Informationen zum Festival finden Sie unter [www.menuhinfestivalgstaad.ch](http://www.menuhinfestivalgstaad.ch)

### **Ersteigern Sie ein exklusives Portrait von Bobby McFerrin, fotografiert von Bryan Adams**

Im Hinblick auf das Konzert von Bobby McFerrin am 14. August 2010 in Gstaad versteigert die *Hear the World* Foundation das von Bryan Adams fotografierte Portrait des Künstlers im Original. Der Erlös aus der Versteigerung kommt vollumfänglich dem Kinderkrankenhaus „Arabkir“ in Eriwan, Armenien, für ein Projekt zur Rehabilitation von Kindern mit Hörverlust zugute. Der Käufer erhält nicht nur eine einmalige Fotografie, sondern wird Bobby McFerrin anlässlich des Konzertes beim Menuhin Festival in Gstaad persönlich treffen.

Mehr Informationen finden Sie auf [www.hear-the-world.com](http://www.hear-the-world.com)

Foto: Bryan Adams

„DAS WÄRE JA TRAGISCH, SINGEN, ABER NICHT HÖREN ZU KÖNNEN, OB ICH RICHTIG SINGE ODER NICHT, DAHER IST WOHL DAS HÖREN WICHTIGER.“

Wie würden Sie sich selbst am ehesten bezeichnen – als Sänger, Musiker, Dirigent oder vielleicht als etwas ganz anderes?

Also, soviel ich weiß, bin ich kein Dirigent, ich würde mich nie als solchen bezeichnen. Ich bin sicherlich Musiker, denn das mache ich, wenn mich also Leute fragen was ich tue, sage ich, dass ich Sänger bin. Ich antworte nicht: „Ich bin ein Jazzsänger, ein Bluessänger oder ein Folksänger, einfach ein Sänger.“

Wie ist das Projekt „VOCABuLarieS“ entstanden?

Wie schreiben Sie eigentlich so ein komplexes Stück wie „Baby“ oder „Say Ladeo“?

Das Projekt ist entstanden, weil ich sehr viele Anfragen von Chören bekomme, Material für sie zu schreiben, und das geht bis in die Neunzigerjahre zurück. Ich weiß nicht mehr wann es genau war, dass ich und Roger (Treece) begannen zusammenzuarbeiten, aber es muss so zehn oder elf Jahre her sein. Wir brauchten zwei Jahre, um herauszufinden, wie wir uns am besten ergänzen, und dann haben wir uns die vergangenen acht Jahre der Arbeit an diesem Projekt gewidmet – dazu gehörte im Laufe der Jahre sehr viel schreiben und neu schreiben und aufnehmen und neu aufnehmen. Die Grundidee bestand darin, meine Gedanken zu Papier zu bringen, und wir versuchten, die Klänge und die Sprache, der ich mich bediene, wenn ich singe, so gut wie möglich zu übertragen. Die Leute fragen immer: „Welche Art von Scat-Silben benutzt du beim Singen?“, und ich erkläre ihnen, dass ich sie mir währenddessen ausdenke. Dieses Album ist eine Art Lexikon der Sprache und der Klänge, die ich einsetze, wenn ich Solokonzerte gebe, und wir haben sie für Chöre weiterentwickelt.

Für dieses Album haben Sie über mehrere Jahre Aufnahmen mit über 50 Musikern gemacht und über 1.000 Tracks in 15 verschiedenen Sprachen aufgenommen. Wo fangen Sie an und wo hören Sie auf und wie vermeiden Sie es, vom Weg abzukommen?

Na ja, das konnte nicht passieren, da ich nur ab und zu ins Studio gehen konnte, denn aufgrund meines Tourneepans war es schwierig für mich, die ganze Zeit im Studio zu sein. Das heißt, ich habe meinen Anteil im Prinzip alleine mit Roger gemacht. Alle zwei Monate oder so trafen wir uns für Aufnahmen und in der Zwischenzeit arbeitete er weiter, das heißt, er orchestrierte die Harmonien und solche Dinge und dann rief er mich an, um mir zu sagen, dass er mich für zwei Tage brauche, um „ein paar Dinge zu bearbeiten“, oder er sagte „ich habe meine Meinung bezüglich einer bestimmten Passage geändert, die müssen wir neu machen“. Daher hat es so lange gedauert. Und dann hat er ungefähr 50 Sänger beschäftigt, die meisten kamen aus New York, viele von VOICESTRA, meiner Improvisationsgesangsgruppe, dann Lisa Fischer, Luciana Souza und Janis Siegel von Manhattan Transfer. Diese Leute alle zusammenzubringen, hat viel Zeit in Anspruch genommen, aber das war es wert und ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis.

Haben Sie bei dieser Sache etwas Neues dazugelernt?

Ja, ich habe gelernt, was es heißt, die Disziplin aufzubringen, Ideen in dieser Form umzusetzen und ihnen treu zu bleiben, und ich glaube, das ist ein Grund, warum Roger und ich so gut zusammenarbeiten können, da wir völlig gegensätzlich sind (lacht). Ich gehe ganz im geheimnisvollen Moment der Improvisation auf, in Dingen, die nur einmal passieren; in Musik, die man nur einmal hört, kann ich mich völlig vertiefen und man weiß nie, wie sie anfängt oder aufhört. Roger auf der anderen Seite ist ein Komponist – wie Beethoven oder Mozart – und ein Teil der Freude, die er aus Musik bezieht, beruht auf ihrem visuellen, dem theoretischen Aspekt, dem Anblick der Musik auf dem Papier und der Erkenntnis, dass sie wiederholt werden kann. Ich habe also gelernt, was es bedeutet, auf diese Weise zu komponieren, und er hat von mir gelernt, wie man den Moment der Improvisation aufgreift. Wir haben uns gegenseitig gutgetan, wir haben uns gewissermaßen gegenseitig gestützt.

Wie finden Sie, sollte Ihre Musik am besten gehört werden?

Live – im Konzert.

Das heißt, die Aufnahmen sind lediglich...?

...ein Tagebuch, um zu dokumentieren, wo ich mich als Musiker gerade befinde. Das ist es, was ich zu erkunden versuche. Und das ist es, was ich meinem Publikum, meinen Zuhörern sagen möchte. An diesem Punkt in meinem Leben und meiner musikalischen Reise befinde ich mich.

Würden Sie Teile Ihrer Musik als religiös bezeichnen? Zum Beispiel das Stück „Brief Eternity“ auf „VOCABuLarieS“... Das Musikmachen gleicht für mich persönlich einem religiösen Erlebnis. Es ist Balsam für meine Seele und ich weiß das Singen als spirituellen Weg in einen Bereich der Emotionen, des Wissens und der Erkenntnis zu schätzen, zu dem ich auf andere Weise keinen Zugang fände.

Erleben Sie dies nur, wenn Sie auftreten, oder gibt es auch Musik von anderen, die ein ähnliches Gefühl vermittelt?

Als ich im Februar 1971 das erste Mal Miles Davis in Los Angeles hörte, war das gewissermaßen ein religiöses Erlebnis, danach war nichts mehr wie zuvor. Ich verließ diesen Club als völlig veränderter Mensch. Als Keith Jarrett mit seinen Solokonzerten begann, war dies eine weitere Erfahrung, die mein Leben veränderte. Und dann natürlich Weather Report 1976 oder 1977, als Jaco (Pastorius) in der Band war und Alex Acuña und Manolo Badrena. Jaco war wie der Jimi Hendrix des Bass. Als ich sie das erste Mal hörte, war ich sprachlos. Ich weiß noch, wie am Ende des Konzerts alle aufsprangen, es gab stehende Ovationen und ich konnte mich nicht vom Fleck bewegen, ich war wie gebannt. Diese drei Erlebnisse haben mich überwältigt. Und als ich das erste Mal die Musik von Charles Ives hörte, war ich auch tief bewegt von der Musik dieses Mannes, was er hörte und wie er Musik auffasste. Aber heutzutage gibt es so viel Musik, dass ich gar nicht mehr weiß, in welche Richtung ich mich wenden soll.

Finden Sie, dass im Zeitalter von Downloads und mobilen Geräten die Musik etwas von ihrer „Aura“ oder ihrem Wert verloren hat?

Nein, ich glaube nicht, dass sie ihre Aura verloren hat, aber es hat mich schon lange nichts mehr wirklich überrascht, und das liegt vielleicht daran, dass es einfach überall zu viel Musik gibt. Wir sind so sehr an sie gewöhnt. Sie ist zu einem Hintergrundgeräusch unseres Lebens geworden. Und daher widmen wir ihr nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit, wie ich das zum Beispiel in meiner Jugendzeit tat. Im Teenageralter oder mit Anfang zwanzig gehörte der Kauf eines Albums zu den wichtigsten Dingen in meinem Leben. Ich rannte nach Hause, legte sie auf den Plattenteller und hörte mir jeden einzelnen Track genau an, las die Texte auf dem Plattencover und die Songtexte, wenn sie auf die Innenhülle gedruckt waren, immer wieder. Manchmal habe ich Kerzen angezündet, es glich einem religiösen Ritual in meinem Zuhause. Und heutzutage ist die Musik so allgegenwärtig, dass wir sie kaum noch wahrnehmen.

Kann man etwas dagegen tun?

Ja, eine Sache schon. Ich finde, Musik sollte für Schulkinder Teil ihres alltäglichen Stundenplans sein. Die Lehrer sollten ihnen so ziemlich alles vorspielen, was es gibt, aber vor allem klassische Musik wie Mozart und Igor Strawinsky, ein bisschen Jazz und klassischen Rock wie Eric Clapton oder James Taylor. Als ich in der dritten Klasse war, hatte ich einen Lehrer, der uns sagte, wir sollten unsere Bücher schließen, und er gab uns Schlaginstrumente und wir hielten Jam-Sessions ab. Ich glaube, es wäre toll, wenn ein Lehrer zu seiner Klasse sagt: „Schließt eure Bücher und Augen und hört euch das an“, und dann spielt man ihnen Bach oder Mozart vor, oder er könnte sagen: „Schließt eure Bücher, steht auf und tanzt“, und das zu James Brown. Das wäre wirklich großartig.

Kommen wir auf „VOCABuLarieS“ zurück, das im wahrsten Sinne des Wortes wie „Weltmusik“ klingt, denken Sie, dass sie nunmehr eine Universalsprache der Musik gefunden haben?

Oh, ich weiß nicht. Das, was ich tue, ist sehr, sehr einfach. Es ist etwas, das uns verloren geht und damit meine ich die Kunst des spontanen Muskmachens mit anderen Menschen. Es kommen Freunde ins Haus, man versammelt sich um das Piano und fängt an gemeinsam zu singen. Heutzutage hören wir uns die Musik nur an...

Gibt es etwas, das Sie noch nicht gemacht haben und das Sie in der Zukunft gerne verwirklichen würden?

Ich würde gerne mit Eric Clapton zusammenarbeiten. Diese Welt interessiert mich. Ich würde eine Band mit Eric, James Taylor, Alison Krauss und Steve Gadd haben wollen. Ich liebe sein Spiel, seine Musik. Ich wäre gerne irgendwie Teil davon, auch wenn ich nur der Backgroundsänger wäre. Das würde mir schon reichen.

Was ist wichtiger für Sie, gut zu hören oder zu singen?

(seufzt) Das wäre ja tragisch, singen, aber nicht hören zu können, ob ich richtig singe oder nicht, daher ist wohl das Hören wichtiger. Eines Tages wird meine Stimme nicht mehr so kräftig sein wie jetzt. Wer weiß, wie lange mich der liebe Gott Sänger sein lässt, aber ich will unbedingt die Vögel singen, das Wasser im Bach und den Wind in den Bäumen rauschen hören.

Das Interview führte Christian Arndt

[www.bobbymcferrin.com](http://www.bobbymcferrin.com)

Ave Maria live in Leipzig:

[www.youtube.com/watch?v=xmdDmnHKQvk](http://www.youtube.com/watch?v=xmdDmnHKQvk)

HSBC Private Bank presents

# MENUHIN FESTIVAL GSTAAD



16. JULI – 5. SEPTEMBER 2010

## «ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE»

Cecilia Bartoli, Maxim Vengerov, Fazil Say, Vadim Repin,  
Mikhail Pletnev, Leonidas Kavakos, Valery Gergiev,

London Symphony Orchestra, Russian National Orchestra,  
Gstaad Festival Orchestra,

Arcadi Volodos, Patricia Kopatchinskaja, Alison Balsom,  
Jordi Savall, Giuliano Carmignola und weitere Highlights.

**Artist in Residence: Andrés Schiff (Klavier)**

